

Paradox der Macht: Rücktritt aus Stärke (15.03.2013)

Weißer Rauch – „Habemus Papam“! Alles wieder gut. Die katholische Kirche ist die letzte noch aktive Institution der Antike. Wie alle Großgruppen hat sie das Problem der Macht. Dem ist auch ihr Verursacher vor 2000 Jahren nicht ausgewichen. Die üblichen Methoden erfolgreicher Machtansammlung wies er in der Wüste als Versuchung des Teufels zurück: Versorgung (aus Steinen wird Brot), Geheimnistuerei (vom Tempel springen und sich durch Engel auffangen lassen) und Gewalt (alle Reiche der Erde). Dostojewski widmete diesem Thema eines seiner tiefsten Kapitel (Der Großinquisitor in „Die „Brüder Karamasoff“). Was also ist spirituelle Macht? Sein statt Haben? Die Fähigkeit, Teufelskreise zu durchbrechen und über den eigenen Schatten zu springen? Nicht Sieg, sondern Frieden. Im Anderen nicht das Objekt, sondern die Person zu entdecken? Ihm jenseits aller Eigenschaften (Geschlecht, Gesundheitszustand, Hautfarbe, sozialer Stand) eine unkündbare Beziehung anzubieten? Einfluss durch Abwarten? Gestaltung durch Geduld?

„Wie viele Kanonen hat der Papst?“ fragte Stalin im Vollbesitz seiner geistigen Beschränktheit. Aber es gibt nicht nur die Versuchung der Macht, sondern auch die der Unterwerfung. Und ein Mensch kann entdecken, dass er ein Amt nicht mehr tragen will, dass mit untragbarer Last beladen wurde.

So kann ein schwieriges Pontifikat durch Rücktritt als historisches Ereignis enden. Fremdartig in einer Welt, wo Ämter als Trophäe gelten und die Stühle ungeheuer klebrig sind.

Ein antiker „Gottesstaat“ macht vor, was in Demokratien selbstverständlich sein sollte, denn es ist ihr Selbstverständnis: Nicht die Person, sondern das Amt ist wichtig. Wer das Amt beschädigt und trotzig an seinem Sessel klebt, ob als Präsident, Bürgermeister oder Wirtschaftslenker, hat den Sinn des Ganzen noch nicht kapiert.

Die Leute ahnen es dunkel. Der Jubel, mit dem Papst Benedikt bei seinen letzten Auftritten bedacht wurde, war nicht Freude, dass es endlich vorbei war, sondern Respekt vor einer souveränen Entscheidung nach anderen Maßstäben als Gewalt und Gewinn.

Da wird spirituelle Macht fast schon unheimlich. Sie adelt die Machtlosen. Sie setzt auch den Nachfolgern einen Rahmen. Nur derjenige hat das Recht, den Stuhl zu besetzen, der ihn nicht besitzen will und ihn jederzeit wieder räumen kann.